



Gemütlich und warm hatten es die Bürger im Obsthof Krieger. Ein geheiztes Zelt sorgte dafür, dass alle Interessierten ein Dach über dem Kopf hatten, als die ersten Schneeflocken fielen.
Foto: Westenberger

Sozialdemokraten trafen sich mit Bürgern zu lockeren Gesprächen

Kronberg (mw) – Das Interesse an der Politik der SPD war gegeben: jedenfalls hatten sich viele Bürger aus der Stadt auf den Weg hinunter zum Obsthof Krieger am Auernberg gemacht, um bei Prager Schinken und Kartoffelsalat in gemütlicher Runde die SPD-Kandidatinnen und Kandidaten kennenzulernen. SPD-Fraktionsvorsitzender Christoph König hatte aber auch Zahlen und Fakten im Gepäck – als Diskussionsgrundlage sozusagen. Die SPD hatte im Oktober das ISK-Institut für Kommunikation in Frankfurt mit einer kleinen Umfrage beauftragt. Am Berliner Platz und am Dalles waren spontan 70 Personen befragt worden. „Wir wollten wissen, wie die Kronbergerinnen und Kronberger kurz vor der Kommunalwahl die wichtigsten kommunalpolitischen Themen sehen“, erläuterte Christoph König, Spitzenkandidat seiner Partei. Zwar sei eine solche Umfrage nicht repräsentativ, doch interessant und mitunter „überraschend“. „Man bekommt ein ganz gutes Meinungsbild dadurch.“ Die Fragen, waren möglichst offen gehalten, damit die Bürger die für sie wichtigsten Themen selbst zur Sprache bringen konnten, erklärte König. Dabei stellte die SPD fest, dass entgegen der Online-Kommentare und Leserbriefen in der Presse eine große Anzahl von Bürgern in der Bahnhofsbauung mit Hotel eine große Chance für die positive Entwicklung der Stadt Kronberg sehen. Das bekundeten 23 der Befragten. Allerdings konnten oder wollten 30 der Befragten zu dem Thema gar nichts sagen. Als wichtigste Themen hätten sich die Bahnhofsbauung, die Flüchtlingspolitik und der Opel-Zoo / Philosophenweg herauskristallisiert. Doch auch große Sorgen über die fehlende Lebendigkeit der Kronberger Altstadt seien geäußert worden und auch „eine drohende Spaltung der Gesellschaft, in der die Lebenswirklichkeiten von Wohlbetuchten und denen, die mit wenig auskommen müssen, selbst in einer kleinen Stadt wie Kronberg nicht mehr viel gemein haben, beunruhigt viele“, führte Christoph König weiter aus. Begriffe die fielen, waren „Reichenghetto“ oder „Taunusmuddis“ und die Feststellung, dass „das Wohnen in Kronberg

zu teuer ist“. „Das Problem des bezahlbaren Wohnraums treibt rund die Hälfte der Befragten um“, stellte er fest. „Wir sehen uns hier also auf dem richtigen Weg, denn wir wollen für alle gesellschaftlichen Gruppen bauen.“

Begrüßt hatte zu dieser lockeren Runde der Chef des Obsthofes, Dieter Krieger die Gäste. Er wusste Interessantes über den Obsthof als auch über die Geschichte des Obstanbaus in Kronberg und über die aktuelle Situation für die Landwirte zu berichten. Jahrhundertlang hatte der Obstanbau die Bürger in Kronberg, die vorwiegend Landwirte und Handwerker waren, ernährt, bis in die 60er-Jahre. Beigebracht hatte Pfarrer Johann Ludwig Christ, weltweit anerkannter Pomologe und Bienezüchter, den Kronbergern den Obstanbau. Das Kulturgut heute zu erhalten, sei ein schwieriges Unterfangen geworden, so Krieger. Rund 500 Euro rechnete der vor, erhalte er für 5.000 Kilo Äpfel, die er zum Kellern bringt. Für diese Erntemenge brauche er etwa sechs Erntehelfer, da könnte sich jeder ausrechnen, was vom Geld übrigbliebe. „Wir graben uns hier selbst das Wasser ab“, so Krieger, der noch nicht abschätzen kann, wie die politische Entwicklung weitergeht. Über eines sollte sich jedoch jeder Bürger klar, sein, wer dieses Stück Kulturgut unterstützen wolle, der müsse die Landwirte vor Ort unterstützen, merkte er an. Und diejenigen, die der regionalen Vermarktung von Produkten im Supermarkt noch nicht auf die Schliche gekommen sind, klärte er sogleich auf: „Der Witz mit dem Regionalen ist, dass der Abpackort als Herstellungsort auf der Ware steht.“ Auf diese Weise kaufe der Verbraucher wissentlich „italienische Schälmatern“, die in Wirklichkeit jedoch aus China kämen.

Bis Obstbäume in vollem Ertrag stehen, dauere es bis zu 17 Jahre. „Das heißt, wenn wir hier nachhaltig arbeiten, was wir tun, tun wir es bereits für die nächste Generation“, betonte er. Mit den Obstbäumen sei es wie mit den Kindern: Die ersten zwölf Jahre sind die entscheidenden. Wenn sie sie da nicht hegen und pflegen und verwildern lassen, wird aus ihnen nichts!“

Ökumenische Adventsfeier in St. Vitus

Oberhöchststadt (kb) – Die Adventszeit soll auf das Fest der Geburt Jesu Christi vorbereiten. Häufig wird sie allerdings zu einer Zeit der Hektik, in der viel zu viele Dinge bis Weihnachten erledigt werden müssen. In jedem Fall ist die Advents- und Weihnachtszeit aber für viele Menschen eine besondere Zeit im Jahr. Es ist gut, diese Zeit bewusst zu gestalten und zu erleben. Einen entspannten und besinnlichen Einstieg in die Adventszeit erlaubt die ökumenische Adventsfeier der beiden christlichen Kirchen in Oberhöchststadt, die Montag, 30. November um 20 Uhr im Gemeindesaal von St. Vitus (Am Kirchberg

2, Kronberg-Oberhöchststadt) stattfindet. Einer guten Tradition folgend ist eine der christlichen Gemeinde in Oberhöchststadt für das leibliche Wohl und die andere für das geistige Wohl zuständig. Was heißt, in diesem Jahr schmückt die katholische Gemeinde ihre Tische adventlich und sorgt für Getränke und vorweihnachtliche Knabberereien. Die evangelische Gemeinde trägt Texte und Gedichte zur Feier bei. Gemeinsam werden Adventslieder gesungen und Gedanken ausgetauscht. Den vielfältigen Bräuchen von Advent und Weihnachten an diesem Abend nachzuspüren, sind alle sehr herzlich eingeladen.

Aufrechterhaltung Spielbetrieb Fußballvereine: ASU schiebt in HFA

Kronberg (pu) – Mit den Rahmenbedingungen zur Aufrechterhaltung des Spielbetriebes der Kronberger Fußballvereine beschäftigen sich derzeit die städtischen Gremien. Wie bereits mehrfach berichtet, fanden in letzter Zeit mehrere Gespräche zwischen den Vereinsvorständen der betroffenen Vereine EFC Kronberg, SG Oberhöchststadt und FC Altkönig und der Stadt Kronberg zur Erörterung der Zukunftsperspektiven statt. Des Weiteren waren im letzten Jahr im Zuge der Debatte um die Zukunft des Schönberger Ortskerns bereits Pläne für ein mögliches Sportzentrum an der Altkönigschule präsentiert worden. Damals war man noch davon ausgegangen, dies könne unter Umständen unter anderem die Heimat eines Fußballvereins nach Fusion aller drei Vereine werden.

Doch nachdem relativ schnell klar war, dass die Mitglieder der Vereine einer großen Fusion nicht zustimmen, richtet sich nun das Augenmerk auf eine Alternativlösung, die sogenannte Variante zwei. Die beinhaltet laut Beschlussvorschlag, dass auf dem Gelände des derzeitigen Hartplatzes an der Altkönigschule ein Kunstrasenplatz erstellt wird, zudem ein Gebäude mit Kabinen, Sanitärräumen und Materiallager. Sofern die Rahmenbedingungen, die bei der am 20. November stattgefundenen Mitgliederversammlung der SG Oberhöchststadt (SGO) festgelegt wurden, bei der weiteren Planung Berücksichtigung finden und erst einmal in den Beschlussvorschlag aufgenommen werden (siehe auch weiteren Bericht in dieser Ausgabe), stimmt die SG Oberhöchststadt einem Umzug auf die neue Sportstätte zu. Der Magistrat hat sich, so die Information von Erstem Stadtrat Jürgen Odszuck (parteilos), bereits darauf verständigt, die Beschlussvorlage entsprechend zu ändern. Durch eine Nutzungsvereinbarung zwischen dem Hochtaunuskreis als Erbpächter des Geländes der Stiftung Hospital zum Heiligen Geist und der SGO mit einer Laufzeit von mindestens 25 Jahren wären sowohl Standortssicherung als auch die Voraussetzungen zur Landesförderung gegeben. Dem EFC Kronberg soll durch die Verlängerung des Pachtvertrags um 25 Jahre die Weiternutzung seines Sportgeländes mit Erweiterung um ein Kleinspielfeld ermöglicht werden. Der in die Jahre gekommene Kunstrasenbelag muss erneuert werden (wir berichteten). Der FC Altkönig hat keine eigene Sportstätte, er nutzt den Schulsportplatz der Altkönigschule und zum Teil den EFC-Sportplatz für das Training. Ein positiver Effekt für den FCA wäre daher, dass der Verein die neu zu errichtenden Kabinen an der Altkönigschule mitnutzen könnte.

Bedenken und Chance

Von Seiten der ASU-Mitglieder wurde diese Variante zwei unterschiedlich bewertet. Zwar ist man sich einig, dass die derzeitigen Platzverhältnisse – der in die Jahre gekommene Kunstrasenplatz des EFC und die bei Starkregen gesperrte Rasenfläche in der Altkönigschule sowie der als Ersatzfläche zur Verfügung stehende Hartplatz, der sich bei Regen in eine Schlammwüste verwandelt – längst nicht mehr heutigen Anforderungen entsprechen, allerdings zuckt der eine oder andere Parlamentarier bei dem Gedanken

an den in der Beschlussvorlage notierten „maßgeblichen städtischen Finanzierungsanteil, der in beiden Fällen notwendig wird“, zusammen. „Bei der Realisierung des ersten Kunstrasens am Waldschwimmbad hat man uns Stadtverordneten das Ganze als Nonplus-ultra verkauft mit langer Lebensdauer und der Verein übernehme die Folgekosten“, kritisierte Erich Geisel (UBG). Darüber hinaus berichtete er von schlechten Erfahrungen in punkto Nutzungsrecht. „Wenn wir so viel Geld in die Hand nehmen für ein Stadion, müssen wir sicherstellen, dass wir am Ende nicht in die Röhre schauen!“

Der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Wolfgang Haas verwies dagegen auf die städtebauliche Chance durch die Entwicklung des städtischen Geländes in der Altkönigsstraße durch Zuführung für Wohnnutzung und die Generierung der Gelder, die nicht nur zum Teil für die Sanierung beziehungsweise Neuerrichtung der Sportstätten genutzt werden könnten, sondern auch für Sanierungsmaßnahmen des Hauses Altkönig und Taunushalle. „Dort generierte Gelder möchten wir investiert sehen in das Herzstück Oberhöchststadts, denn das würde die Befürchtungen vieler Oberhöchststädter widerlegen, dass das Haus Altkönig bald nicht mehr zur Verfügung steht.“

Laut Beschlussvorlage ist, wie Jürgen Odszuck bemerkte, eine Entscheidung zur Aufgabe der Taunushalle und des Hauses Altkönig derzeit nicht zu erwarten, da die Sportnutzung (TSG, Schulsport, etc) auf Jahre nicht, die anderen Vereinnutzungen (zum Beispiel Theater, Karneval und Ähnliches) gar nicht auf das Sportzentrum, in der jetzt angedachten Form, verlegt werden können. Eine Sanierung und eine Abarbeitung des Investitionsstaus in beiden Liegenschaften wäre die Konsequenz hieraus.

Zum finanziellen Aspekt wurde von Seiten Odszucks darüber hinaus an die Bemühungen der Vereine erinnert, durch Sponsoring-Aktionen selbst für einen erheblichen Anteil sorgen zu wollen. Außerdem könne die Förderung über den Landessportbund für beide Plätze beantragt werden.

Sportdezernent Klaus Pfeifer (SPD) gab im Zuge der Diskussion zu bedenken, es gehe bei der Entscheidung immerhin um die Zukunft von über 1.000 Mitgliedern und die Zeit dränge, weil im Fall des EFC Kronberg das Damoklesschwert über dem Verein hänge in Form eines womöglich bald drohenden Entzugs der Spielberechtigung wegen des schlechten Platzzustands und auch eine Verbesserung der Situation für die SG Oberhöchststadt zeitnah anzustreben sei.

Aus den genannten Gründen wäre eine Entscheidung in der kommenden Stadtverordnetenversammlung am 3. Dezember als Basis für die Einleitung weiterer Schritte mehr als begrüßenswert.

Weil einige der ASU-Mitglieder jedoch zunächst die bereits vom Magistrat abgesegnete Modifizierung der Beschlussvorlage abwarten wollten, wurde an diesem Abend nicht abgestimmt, sondern der Vorgang „wohlwollend in die Sitzung des federführenden Haupt-, Petitions- und Finanzausschusses geschoben“.

Ernst-Winterberg-Haus-Bewohner müssen ohne Gasheizung auskommen

Kronberg (mw) – Gemütlich warm ist es in den Wohnungen des Ernst-Winterberg-Hauses, einer städtischen Wohnanlage für ältere Kronberger Bürger, derzeit nicht. Die Gasheizung läuft nicht mehr. Die Holzschnitzelanlage läuft dafür auf Hochtouren, vermag es die Wohnungen schon ein wenig zu heizen, allerdings gerade jetzt beim Wintereinbruch, nicht mit der gewünschten Intensität. „Das tut uns auch sehr leid, dass es die letzten Tage etwas kälter war als sonst in den Wohnungen“, sagt Erster Stadtrat Jürgen Odszuck. „Wir gehen davon aus, dass dieser Zustand spätestens Donnerstag mit dem Einbau des Heizkessels ein Ende hat.“ Der 74-jährige Hausbewohner Peter Klein hält den Ausfall der Gasheizung – der manche Anwohner mit einem zusätzlichen Heizlüfter zu überbrücken versuchen, der zusätzliche Kosten für den Mieter generiert – für ein Problem, das aufgrund städtischer „Fehlplanung“ entstanden ist. Der Hausmeister der Woh-

nanlage hätte die Stadt bereits im August und damit rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht, dass der Heizkessel ausgetauscht werden müsste, betont er und fragt sich nun: „Warum taucht die Stadt erst nach Einsetzen der Winterperiode die Kessel aus?“

Erster Stadtrat Jürgen Odszuck hingegen erklärt: „Das ist nur die halbe Wahrheit“, denn die Stadt habe sogar „unverzüglich“ reagiert, nachdem sie darüber informiert worden war, dass der in die Jahre gekommene Heizkessel gerissen ist. Von da an habe das ganz normale Prozedere seinen Lauf genommen. Dazu gehörte, zu schauen, ob der Kessel noch einmal geschweißt werden kann. „Das war nicht der Fall“, so Odszuck und deshalb seien als nächster Schritt Angebote eingeholt worden und danach ein neuer Heizkessel bestellt worden. Es sei nun einmal normal, dass ein solcher Kessel einige Wochen Lieferzeit habe. „Natürlich haben wir gehofft, dass der Heizkessel vor Einsetzen der Kälteperiode eingebaut ist.“